

HAUSUNTERRICHT AUF EINEM HOF IM FRICKTAL

Eine Geschichte voller Zweifel, Hoffnung, bewegender Momente und persönlichen Erkenntnissen

VORGESCHICHTE

Mein Mann und ich sind beide durchschnittliche Sekundarschulabgänger. Mein Mann lernte Landwirt und über-nahm später den am Dorfrand G. gelegenen Hof seines Vaters. Ich absolvierte die Kaufmännische Ausbildung und arbeitete dann als Finanzverwalterin auf einer kleinen Gemeinde. 3 Jahre später entschied ich mich für eine zweite Lehre als Pferdefachfrau, um in die Fussstapfen meiner Eltern zu treten, welche mit bescheidenen Mitteln, dafür umso mehr Entschlossenheit ihren Reitbetrieb nach G. zügelten. Noch im letzten Jahrtausend übernahm ich den Betrieb von meinen Eltern und absolvierte das eidg. Reitlehrerdiplom. Die beiden Höfe wurden durch unsere Heirat zusammen geführt und wir führen ein arbeitsintensives, aber abwechslungsreiches und naturnahes Leben.

Im Sommer 2003 kam Alexander sehr früh mit 820g in der 25 Schwangerschaftswoche zur Welt. Im Sommer 2007 wurde Alexanders Bruder Felix geboren, welcher nach den Sommerferien die 1. Klasse in der öffentlichen Grundschule besucht. Alexander, der seit Anfang 2014 zu Hause unterrichtet wird, war als Kleinkind trotz der immensen Herausforderungen, die das Leben an ihn stellte, ein gesunder, aufgeweckter und lebensfroher Junge, welcher mit seinem sprühenden Charme die Herzen der ganzen Verwandtschaft erweckte.

SCHULEINTRITT UND FOLGEN

Bereits nach dem Eintritt in den Kindergarten entwickelte sich unser Erster immer mehr zu einem fordernden, eigenwilligen Griesgram, was wir zuerst als Entwicklungsphase sowie als "Eifersucht" auf den jüngeren Bruder einstufte, zumal im Kindergarten gemäss Lehrerin bis kurz vor Schulübertritt alles Bestens lief. In der 1. und 2. Klasse klagte Alex oft, ob er denn das viele Sitzen wirklich aushalten müsse, aber

wir motivierten ihn zum Durchhalten und es konnten frühgeburtsbedingte Fördermassnahmen für ihn organisiert werden (dezent motorische Störung und Konzentrationsschwäche). Es blieb neben Schule, Hausaufgaben und Therapie wenig Spielraum, Alexander regelmässig in unsere Arbeiten einzubeziehen, was ihm unserer Ansicht nach gut getan hätte. Aber noch dringender brauchte er zum Ausgleich das Spielen, oft mit Freunden im nahe gelegenen Wald. Da Alexander sich immer mehr wie ein Gast mit hohen Ansprüchen, denn als Familienmitglied benahm, wurden die Spannungen in unserem arbeitsreichen Familienalltag immer grösser.

Erst 2011 gab ich meine Reitschule zugunsten unserer Söhne auf und wir erweiterten die Pferdepension, was mir grösseren Handlungsspielraum in der Familie bot. Bis zu diesem Entschluss unterlag ich der naiven Vorstellung, ich hätte für die Reitschule wieder mehr Zeit, sobald die Kinder die Schule besuchen. Bis es soweit wäre, konnte die Reitschule von der Verlässlichkeit meiner Reitschulpferde und meiner Routine zehren. Diese solide Existenzgrundlage habe ich mir über 10 Jahre vor Familiengründung erarbeitet. Doch Pferde kommen ins Alter und Nachwuchs-Reitschulpferde zu bilden, fordert zusätzliche Präsenz. - Eigentlich hätte ich schon viel früher auf die Vorwarnungen erfahrener Eltern reagieren sollen: „Warte nur! Die wirklichen Probleme kommen erst, wenn die Kinder zur Schule gehen!“ oder „Kleine Kinder, kleine Sorgen. Grosse Kinder, grosse Sorgen“. Bald war mir klar, dass ich als Mutter zwischen Schule und Kind eine wichtige „Stossdämpfer- und Druckventilfunktion“ habe, was mehr Flexibilität, Zeit und Nerven fordert, als mir zusammen mit der Reitschule zur Verfügung stand.

Mit klarlinigen, unterstützenden Leitplanken führte ich Alexander durch seinen Tagesablauf und seine täglichen Pflichten, mit dem Ziel, dass er mit der Zeit selber übernimmt. Der Druck, in der Schule mithalten zu können, lastete auf meinen Schultern, während Alexander sich von diesem Druck durch Gleichgültigkeit und Ignoranz entlastete. Dank sich bemügender Lehrern und dank der professionellen Förderung konnte Alexander zwar mit seiner Klasse zusammen sein und einigermaßen mit dem Schulstoff mithalten. Auch konnte er sein Defizit bis Mitte 4. Klasse recht weit aufarbeiten. Aber seine manifestierte Gleichgültigkeit und negative Arbeitseinstellung liess mich zweifeln: „Hat die Aufholjagd hier ein Ende? Jetzt, wo er es fast geschafft hat? Es schien, als würde er sagen: „Aufgeholt hab ich wie ihr es wolltet. Aber jetzt noch ohne Verschnaufpause weiter rennen, das könnt ihr vergessen“. Was er in seinen 10 Lebensjahren an Riesenfortschritten geleistet hat, mass er jetzt, wo er so nah an den anderen dran war, an ihnen. Dieser Vergleich aber demotivierte ihn, seine Fortschritte reichten ihm persönlich nicht, um stolz auf sich zu sein, und dies liess unser Zureden für ihn immer weniger glaubwürdig erscheinen.

ÜBERREDUNGSKÜNSTE MIT MÄSSIGEM ERFOLG

Ich diskutierte oft mit Alex über seine Lustlosigkeit gegenüber schulischen Fächern. Auch über die Fesseln und Vorschriften, die auch den Lehrern auferlegt sind und dass es für alle sehr schwierig ist. Solche Diskussionen liebte er. Er brauchte es, hinter die ganzen Zusammenhänge zu sehen. Es half ihm, sich wieder als Teil des Ganzen zu sehen und mit zu helfen, dass die Schule möglichst gut funktioniert. Seine Lustlosigkeit

gegenüber schulischem Lernen blieb jedoch bestehen, was im Schulalltag scheinbar nicht mal so sehr störte, dafür mir die Haare zu Berge steigen liess.

IN DER SACKGASSE – UND EIN UNGEWÖHNLICHER LÖSUNGSANSATZ

Es kam der Punkt, da stimmte es für uns einfach nicht mehr. Aus der Pferdeausbildung weiss ich, dass ein Pferd, das man ständig treiben und an-sporn-en muss, mangelhaft ausgebildet ist. Es gibt keine faulen und sturen Pferde. Aber es gibt faul und stur gemachte Pferde. Einsatzwille und Kooperationsbereitschaft liegt in der Natur des Herdentieres und diese Eigenschaften sind in jedem sozial abhängigen Wesen angelegt. Sture Widersetzlichkeit ist nichts anderes als eine natürliche Abwehrhaltung gegen Einflüsse, die Körper oder Psyche nicht gut tun – ein Schutzmechanismus also.

Wie sollte ich nun beim eigenen Kind tatenlos zusehen, wie genau das passiert, was so vielen Pferden durch "menschlichen Unverstand" passiert? Wertvolle Kinderjahre gehen verloren, wenn Alexander die Möglichkeiten, welche die Schule bietet, nicht besser nutzt.

Wieder einmal besann ich mich der Erfahrung mit Pferden: Wenn ein Kind die Schule subjektiv als Zwang empfindet, löst dies ja logischerweise wie beim Pferd auch, Verkrampfung und Widersetzlichkeit aus. Zwang äussert sich beim Pferd je nach Typ durch unkontrollierbare Hibbeligkeit, Gewaltbereitschaft oder durch völlige Starre und Sturheit. Es gibt viele verschiedene Ausdrucksformen des Zwangs, doch allen wohnt die gleiche „Blockiertheit“ zum Mitdenken inne. Die intelligentesten Pferde können in diesem Zustand nichts lernen, sie sind durch das Gefühl von Enge und Ohnmacht in einer Art hormonell gesteuertem Schockzustand und nicht mehr ganz bei Sinnen. Wenn dieser Zustand beim Pferd nicht unterbunden wird, nicht schnellstmöglich Vertrauen und Losgelassenheit erarbeitet wird, manifestiert sich der Zwang, was das Pferd „unbrauchbar“ machen würde. Darum hat die Vermeidung von Zwang bei der seriösen Pferdeausbildung oberste Priorität!

Bei Kindern scheint es wie bei Pferden ganz unterschiedlich veranlagte Typen zu geben. Die einen vertrauen einfach und lassen alles mit sich machen und die anderen reagieren auf Neues oder auf ungewohnte Forderung sofort misstrauisch, abwehrend und brauchen gute Gründe um sich einzulassen (Vertrauen und Motivation). Vielleicht ist die Leistungsqualität zwangsanfälliger Kinder auch vergleichbar mit zwangsanfälligen Pferden?: Bei zwangloser aber trotzdem gezielter Ausbildung sind willensstarke Pferde in der Regel die „besseren“, im Sport erfolgreicheren Pferde (und auch die gesünderen) – eben weil sie nicht alles mit sich machen lassen, weil sie Zeit und eine ehrliche und persönliche Beziehung für ihre leistungsorientierte Entwicklung einfordern. Als Lohn für diese in Kontakt tretende, risikobereite Arbeit bekommt man ein Pferd, dessen kooperativer Kampfgeist seinen Reiter zum Sieg trägt. Aber zuvor muss man das Risiko eingehen und an das widerspenstige Pferd glauben, egal was andere sagen.

Aber wie kann ich den manifestierten Zwang bei Alexander lösen? Ich erwog ein Jahr Auszeit von der Schule, um Alexander eine Verschnaufpause zu geben und um herauszufinden, wie wir „Ausbildungsfehler“ korrigieren könnten. Dabei stiess ich im Internet auf die Möglichkeit der Privaten Bildung zu Hause durch die Eltern. Mit dem Gedanken: "Schlimmer kann es nicht werden!", fasste ich Mut zu diesem Schritt, trotz meiner "nur" Sekundar-Schulbildung (Hallo!?! Ich konnte damit einen Reitschulbetrieb führen und für die Existenz eines ganzen Hofes sorgen!). Wenn Eltern ihr ganzes Wissen aus Schule (egal ob Bez/Sek/Real) sowie ihre Berufs- und Lebenserfahrung zwanglos aber gezielt vermitteln, dann noch neues Wissen aus guten Lehrbüchern dazu kommt, das Kind in seiner natürlichen Neugier weitere Themen selber erarbeitet, Wissen von Grosseltern und anderweitigen Bezugspersonen einverleibt und es dann noch Zeit hat, Erfahrungen im Haushalt und in der Natur sammelt und eine gesunde Arbeitseinstellung entwickelt, dann käme dabei ein gut gefülltes Rucksäckli an Wissen und Lebenserfahrung zusammen. Von Lehrmeistern weiss ich, dass ihnen die Arbeitseinstellung bei Schnupperlehrlingen mehr Wahlkriterien liefert, als ein Schulabschluss-Zeugnis (siehe CH-Studie mit Lehrmeisterkommentaren zu ehemaligen Homeschülern auf http://www.bildungzuhaus.ch/uploads/media/Nationale_Studie_BzH_2010_01.pdf). Nach intensiven Abklärungen, Gesprächen mit erfahrenen Homeschool-Eltern, Infotagung und Gesprächen mit Freunden und Verwandten stand unser Entschluss fest: Bezüglich Alexanders Zukunft gehen wir mehr Risiko ein, wenn wir die Chance der Privaten Bildung zu Hause nicht nutzen. Egal ob es sich nur um eine Auszeit handelt oder ob wir es bis zur Lehre durchziehen.

Danke Aargau, für deine liberale, unkomplizierte Gesetzgebung, die uns schnelles, unbürokratisches Handeln möglich machte.

ABSCHIED VON DER VOLKSSCHULE – FREUNDLICHE BEHÖRDEN, LEHRER UND SCHÜLER!

Nach unserem schriftlichen Bewilligungsantrag wurden wir zu einem intensiven Gespräch mit Schulleitung, Lehrer und Schulpflege eingeladen und unterzeichneten bald darauf die vom Kanton beziehbare und auf uns abgestimmte Vereinbarung. Wir verabschiedeten Alexander auf Ende 2013 von seiner Klasse während der letzten Turnstunde, was der Lehrer sehr herzlich mit gestaltete. Es war mir und Alexander ein Bedürfnis, seinen Mitschülern und auch seinem Lehrer zu vermitteln, dass es nicht an ihnen liegt, dass Alex geht und dass er sich freut, seine Mitschüler wieder bei Jugendriege, Jungwacht, Religionsunterricht oder vielleicht auch mal nach der Schule auf dem Pausenplatz zu sehen. Auch vermittelten wir ihnen, dass Hausunterricht keineswegs nur Spass und Spiel bedeutet und dass Alexander auch lernen und arbeiten muss. Das faire Einvernehmen mit den Behörden half uns, unserem neuen Weg mit Mut und Zuversicht entgegen zu gehen. Einige Lehrer wären sogar wohlwollend bereit gewesen, Alexander für gewisse Aktivitäten der Schule einzubeziehen, was auch die Klassenkameraden begrüsst hätten. Schulleitung und Schulinspektorat rieten jedoch zur klaren Abgrenzung, was wir respektierten. Umso schöner war es, dass Alexander

vor den Sommerferien von seiner Klasse zum Schul-Fest eingeladen wurde. Ein Zeichen der Akzeptanz und echten Freundschaft.

AUF DEM WEG - UND STÄRKUNG DER FAMILIENBANDE

Unser Entscheid war bahnbrechend. Alexanders überspannte Verhaltensweise schwindet mehr und mehr und sein fürsorglicher, eifriger und teilnehmender Geist kommt wieder zum Vorschein. Verwandte und Bekannte freuen sich trotz anfänglicher Skepsis sehr über die positiven Veränderungen. Viele Menschen bewundern unseren Mut und freuen sich, dass Alexander wie ein richtiger „Buurebueb“ aufwachsen darf. Er ist so sichtlich zufriedener, gelöster und hilfsbereiter, dass auch wir staunen. Und das Schöne dabei ist: Alexander lernt mit viel weniger Zeitaufwand dafür motiviert, was wie ein Multiplikator auf sein schulisches Wissen wirkt. Wir sind richtig stolz auf ihn.

Mir zeigte diese Veränderung überdeutlich auf, dass „mittragender Teil einer Sippe“ zu sein und „weniger ist oft mehr“, wichtige, zwangsvermeidende Faktoren zur Entwicklung einer gesunden Selbst- und Sozialkompetenz sind und dass diese Werthaltungen nur schwer von der Schule abgedeckt werden können, zumal Bildungspolitik ja immer mehr darauf abzielt, beide Eltern ins Berufsleben und Kinder in die öffentliche Gemeinschaft zu treiben. Das Zuhause soll scheinbar heute mehr materielle als emotionelle Bedürfnisse abdecken. Triebfedern wie „Verbundensein mit der Familie“ weichen der Triebfeder "Organisierte, gemeinnützige Tages-Struktur", wo Kinder im Taktplan von einer Bezugsperson an die andere überwiesen werden. Für viele Menschen stimmt diese Lebensweise. Aber es gibt auch Menschen, die näher am Puls der Natur leben oder auch Menschen, die ihrem Bauchgefühl vertrauen und darum andere Wertmassstäbe setzen, welche ganz klar auch ihre Berechtigung haben.

AUSBLICK - UND ANGST VOR EINEM FEHLENTSCHEID IM GROSSEN RAT

Wir würden es als sehr dramatisch und übergriffig empfinden, wenn Familien wie uns künftig die Möglichkeit des Hausunterrichts untersagt würde. Eine derartige Freiheitseinschränkung würde an den Grundwerten unserer schweizerischen Demokratie rütteln, würde auf mangelnde Flexibilität im ganzen Schulwesen hinweisen, sowie Meinungsfreiheit und Individualitäts-Spielraum in Frage stellen.

Auch wenn bei Behörden die Angst vor Kontrollverlust schlummert, so scheint mir, dass Privater Hausunterricht überblickbar und kostengünstig ist. Ausserdem spart der Staat durch diese subsidiäre, massgeschneiderte Lösung nicht nur das reguläre Schulgeld, sondern ebenso die immensen Ausgaben für Therapiestunden (wo doch oft nur Wasser aus dem lecken Boot geschöpft wird – auch Therapeuten ermüden bei

dieser Sisyphus-Arbeit – und wieder geht wertvolle Zeit verloren, die nicht zurück zu holen ist).

Nach einem halben Jahr Hausunterricht hat unsere Schulinspektorin mit ihrer genauen, aber freundlichen Offenheit unsere Arbeitsweise überprüft und als sehr positiv beurteilt. Diese Kontrolle schätzten wir, da sie uns Anhaltspunkte bietet. Schliesslich ist es ja auch in unserem Interesse, unserem Sohn eine möglichst breite Wissensgrundlage mit zu geben, wenn auch diese Wissensgrundlage ein bisschen anders gestaltet wird.

Zu Bedenken möchte ich geben, dass ein Zuviel an Kontrollen den kreativen Spielraum der Eltern massiv einschränken könnte. Es wäre unter Umständen unter diesem Druck viel schwieriger, Kinder von ihren schulischen Zwangsgewohnheiten zu distanzieren. An Eltern dürfen nicht auch noch die Hände durch Regeln und Wertungsdanken gebunden werden. Es reicht, wenn die Lehrer diesbezüglich in Fesseln liegen. Der Erfolg des Hausunterrichts baut massgeblich auf der Zwanglosigkeit auf! Zwanglosigkeit heisst aber nicht, dass das Kind unkontrolliert macht was es will. Es heisst lediglich, dass das Kind so an Aufgaben geführt wird, dass kein Zwang sondern Begeisterung entsteht. Diese Begeisterung wirkt wie Dünger und macht das Lernen zum Selbstläufer. Begeisterung zu wecken, ist nicht so schwierig, aber den manifestierten Zwang auszuschalten, braucht Fingerspitzengefühl und den tiefen Glauben an das Kind. Wertungssysteme und druckbringende Kontrollen haben hierbei keinen Platz. Aber Eltern oder Inspektoren die an das Kind glauben.

Mein Mann und ich sind uns bewusst, dass wir erst am Anfang unseres neuen Weges sind und erfreuen uns vorerst ob den deutlichen, positiven Veränderungen, ohne den Respekt vor dem weiteren Weg zu verlieren. Doch dank guten Lehrmitteln, breitem Wissenszugang durch Internet, Lehrfilmen, Lehrprogrammen und durch Beziehungen zu Fachpersonen fühlen wir uns immer sicherer, Alexander auf seriöse, kindgerechte Art und Weise sein Recht auf Bildung zukommen zu lassen.

Auch freuen wir uns, dass sich der zeitliche Aufwand in Grenzen hält. Zum Aufwand den ich vorher durch die Schule/Hausaufgaben/Organisieren hatte, kommt täglich höchstens eine Stunde Mehraufwand dazu, welche sich jedoch wieder wett macht durch Alexanders Mithilfe im Stall und durch die erhöhte Lebensqualität. Und das Schöne ist: Alexander kommt immer noch ausreichend zum Spielen mit Freunden, was ihm sehr wichtig ist.

Ich erachte es als überaus wichtig, im Aargau und in der Schweiz die Flexibilität gegenüber verschiedenen Bildungsvarianten für Kinder aufrecht zu erhalten und weiterhin allen Sozialschichten zugänglich zu machen. Jede Bildungsvariante hat Vor- und Nachteile und schwarze Schafe. Wenn auch im Homeschooling erstaunlich wenig zu verzeichnen sind. Diese familienfreundliche, individuelle, subsidiäre, weltoffene und in vielen Ländern schon lange akzeptierte und integrierte Variante der Bildung darf keinesfalls durch falsche Vorurteile, Angst vor Konkurrenz und Machtverlust sowie klischeehafter Herablassung aus dem Weg geräumt werden.

Jedem, der dieser Bildungsvariante eine positive Stimme gibt, danke ich von ganzem Herzen auch im Namen aller Homeschoolkinder, die Lebensmut und Glück in diesem Ausbildungssystem gefunden haben.

Daniela S.

Juli, 2014